

BAK Sprecher: Wolfgang Hill; OstD a.D.; Dipl.-Ing. (TU);

Arbeitsanschrift: Lahnau, Sonnenstr. 19 35633 Lahnau

Im Juni 2021

Rundbrief zur zukünftigen Positionierung von Fachschulstudiengängen in D

Sehr geehrte Mitglieder im BAK,

aus aktuellem Anlass möchte ich mich hier in einem persönlichen Rundbrief - soll heißen in dieser Angelegenheit zurzeit keine Beschlüsse im BAK - wg. möglichen nachteiligen Entwicklungen der Fachschulausbildung in Deutschland an Sie wenden. Dieser Rundbrief ist eine persönliche Stellungnahme in vollem Bewusstsein und in Kenntnis der aktuellen, angespannten Situation neben der Pandemie an den Fachschulen in Deutschland auf dem Hintergrund des teilweise für manche Fachschulen existenzbedrohenden, dramatischen Studierendenrückgangs. Insofern freue ich mich über das Engagement, wenn hier über mögliche Lösungsansätze nachgedacht und veröffentlicht werden.

Irritiert bzw. beunruhigt hat mich, und damit inhaltlich herausgefordert, die Anfrage des BVT von Anfang April 2021 u.a. an die BAK Mitglieder auf eine Verkürzung der Ausbildung an den Fachschulen. Es geht um das derzeit nach KMK Rahmenvorgabe notwendige, einschlägige Berufspraxisjahr vor dem Studium an einer deutschen Fachschule. Formal wird nur nach einem Meinungsbild gefragt, dessen Hintergrund zunächst unklar blieb. Ehrlich gesagt, mir kämen solche Gedanken nicht ansatzweise in den Sinn. Warum das so ist, möchte ich in den nächsten Abschnitten darstellen und damit öffentlich im BAK zur Diskussion stellen.

Struktur der Stellungnahme:

1. Hintergründe: Der aktuelle, teilweise dramatische Rückgang der Studierendenzahlen an deutschen Fachschulen zeichnete sich bereits seit Jahren ab. Vielfältige Hintergründe können hierfür verantwortlich sein: die geringere Zahl der Erstausbildungsverhältnisse, die demografische Entwicklung (weniger Jugendliche) allgemein, der zunehmende Trend der Akademisierung, um die wichtigsten zu nennen. Eine eventuell mangelhafte Qualität der Fortbildung an den bundesweiten Fachschulen stand bzw. steht nie zur Diskussion.
2. E-Mail bzw. Rundschreiben des BVT vom April 2021: zur Erinnerung, die Meinung unserer Mitglieder bis 30.4.2021 wird anfragt, ob „(...) **noch opportun, an der einjährigen einschlägigen Berufserfahrung für die Aufnahme an eine Fachschule festzuhalten? Wie beurteilen Sie unter diesen Bedingungen die Wettbewerbsfähigkeit der Fachschulausbildung?**“ Ferner, ob „(...) **die mindestens einjährige einschlägige Berufserfahrung als Geselle/Facharbeiter, aus Ihrer Sicht, als Aufnahmevoraussetzung für die Ausbildung an einer Fachschule unverzichtbar?**“ ist.
3. Erste Reaktionen von einigen Partnern des BAK: aus Universitäten, Unternehmen, Institutionen, Mitgliedern und Politik exemplarisch als erster Versuch einer repräsentativen Stellungnahme
4. Agenda der weiteren Vorgehensweise: Stellungnahme und Information der BAK Mitglieder durch diese Tischvorlage (Hill) und Versand an alle Mitglieder mit einer Rundmail im Juni 2021; geplante BAK Tagung in Fulda im September 2021 u.a. mit diesem Thema; Hinzuziehung von beruflichen Bildungsexperten bzw. Unternehmen (Motto „Pro und Contra“); Erarbeitung eines Positionspapiers als Basis für einen Beschluss des BAK

Die Stellungnahme

Unbestreitbar befindet sich die Fachschule in Deutschland aktuell in schwierigem Fahrwasser. Obwohl in Unternehmen (die Abnehmer*innen) nach wie vor mit weltweit als Dachmarke erscheinendem Erfolgsmodellcharakter deutscher beruflicher Aufstiegsfortbildung hoch anerkannt, steht die Fachschulausbildung in Deutschland vor großen, vielleicht vor den größten Herausforderungen seit ihrem Bestehen. Ob eine drohende „Bildungsklemme“ (Prof. Spöttl) die Ursache ist, muss weiter ausgelotet und diskutiert werden; auf jeden Fall ein interessanter Ansatz für mögliche Erklärungen. Die Attraktivität dieses Bildungsganges steht wieder einmal auf dem Prüfstand. Fachschulausbildung war noch nie eine Massenveranstaltung und der Zulauf immer überschaubar, so dass es oft öffentlich wenige Fürsprecher gibt. In Folge wird gelegentlich versucht, an diesem Bildungsgang bildungspolitisch zu „basteln“. Oft werden vermeintliche Attraktivitätssteigerungen ins Spiel gebracht und von manchem Protagonisten immer wieder auf die Meister*innenausbildung geschickt, die in Konkurrenz zur Techniker*innenausbildung als attraktiver gesehen wird. Es ist verführerisch, dem Weg der Meisterausbildung zu folgen und den/die Techniker*in von einer fundierten Berufserfahrung als Gesell*in oder Facharbeiter*in zu befreien.

Neuester Vorstoß in diese Richtung ist nun aktuell die Meinungsumfrage des BVT, der die Praxisausbildung vor dem Techniker*innenstudium als mögliche Hemmschwelle für die Wahl eines Studiums sieht. Der BVT hinterfragt damit unterschwellig die einschlägige Berufspraxis vor dem Studium und damit die Wettbewerbsfähigkeit der Fachschulausbildung allgemein. In Frage gestellt wird nach meiner Auffassung die Notwendigkeit einer einjährigen, einschlägigen Berufserfahrung als Geselle*in/Facharbeiter*in. Alle Fragen sind als Anfragen für ein Meinungsbild formuliert. Dem kritischen Leser, der kritischen Leserin stellt sich aber die Frage, was sich hinter dieser Anfrage inhaltlich verbirgt. Was sind die Beweggründe? Sind hier Inhalte der Fachschulausbildung als Alleinstellungsmerkmal und Dachmarke beruflicher Aufstiegsfortbildung in Deutschland nicht verstanden worden?

Um nicht weiter spekulieren zu müssen, möchte ich mit dieser persönlichen Stellungnahme, exemplarisch gestützt und unterstützt von Experten aus Bildung und Unternehmen, inhaltlich nicht zuletzt aus Sicht und auf der Basis langjähriger Ausbildungserfahrungen als Leiter einer Technikakademie auf dem Hintergrund einer umfassenden Berufsbildungspolitik Stellung beziehen. Damit möchte ich unter unseren Mitgliedern eine notwendige Diskussion anregen.

Der scheinbare Vorteil der Meister*innenausbildung liegt angeblich darin, dass die Vorbereitungskurse unmittelbar nach Abschluss der „Gesellenprüfung“ beginnen.

Praxiserfahrungen vor einem Technikstudium sind absolut notwendig, meint ein Unternehmer (CEO eines mittelständigen Unternehmens). Techniker*innen beschäftigen sich mit Technik als Zuarbeiter*innen für Ingenieure*innen. Fehlende Praxiserfahrungen sind für ihn Einstellungsablehnungen. Die duale Erstausbildung könnte auch sehr gut eine Fortsetzung in der Fortbildung erfahren, so der Unternehmer weiter; im Klartext ein Plädoyer für eine Erhöhung des Praxisanteils. Nach der „Lehre geht die Lehre auf anderem Niveau erst los“, so der Unternehmer abschließend.

Auch Arbeitgeber*innen bewerten die Fachschul-Weiterbildung „im Großen und Ganzen positiv“. Techniker*innen sind nach Ansicht der interviewten Personalverantwortlichen vielseitig einsetzbar und verfügen im direkten Vergleich zu Akademiker*innen über „hinreichende und unmittelbar anschlussfähige Praxiserfahrungen“, während die Hochschulabsolventen*innen oft anfängliche

Umsetzungsschwierigkeiten haben, so eine Hans Böckler Studie aus 2020 „Fachschule lohnt sich...“ (Study der Hans-Böckler-Stiftung Nr. 449, Oktober 2020).

Die Erstausbildungsphasen sind vorwiegend auf die Stärkung der Kompetenzen von Auszubildenden angelegt und nicht auf die Übernahme von Verantwortung durch Gesellen*innen oder Facharbeiter*innen, so ein führender Universitätsprofessor und Berufspädagoge in seiner Stellungnahme. Deutschland verliert damit ein Highlight einer höheren Berufsausbildung. „Ob der Wegfall der Praxis den Zulauf zu den Fachschulen wieder verbessern wird, ist eine bisher nicht belegte Vermutung“, und „Ich halte es für strategisch kritisch bis unsinnig die Praxisphasen aufzugeben. Damit nehmen sich die Fachschulen das, was bisher sichergestellt hat, dass die Absolventen*innen als top Qualifizierte in den Unternehmen anerkannt wurden“, so die Stellungnahme des Professors weiter. Ferner, „Interessant finde ich, dass sozusagen eine „Doppelnutzung“ der Praxis - also einmal als Praxis im Rahmen der Berufsausbildung und genau diese Praxis zum zweiten Mal als Praxis zur Zulassung für die Fachschule - so locker gesehen wird. Genau das ist es, was an Hochschulen viel restriktiver gesehen wird, weshalb die Anerkennungen/Anrechnungen so schwierig sind. Anrechnung heißt ja in der Regel, etwas nochmals zu akzeptieren, was an anderer Stelle bereits gefordert wurde“.

„Ein*e Meister*in erfüllt im Wesentlichen nicht den Anspruch von Techniker*Innen als Verbindungsstelle zwischen Entwicklung/Konstruktion/Management und betrieblicher Umsetzung. Gerade letzteres, die Umsetzungsstärke, ist ein wesentliches Merkmal eines/einer Techniker*in und unterscheidet ihn/sie vor allem auch vom Bachelor und von Absolvent*innen Dualer Hochschulen. Denn die Stärke seines/ihrer beruflichen Handelns ist nicht auf die Inhalte der Ausbildung beschränkt, sondern hat sich in der Gestaltung betrieblicher Prozesse bewährt. Deshalb hat ein*e Techniker*in, der/die im Gegensatz zum/zur Meister*in ein zusätzliches theoretisches Wissen in beruflichen und berufsübergreifenden Bereichen erworben hat, auch die Kompetenz erworben, die seinen/ihren Platz im mittleren betrieblichen Management rechtfertigt“, bezieht die BAG Stellung.

Weiter „Fazit: Verzichten wir auf den Praxissockel der Techniker*innenausbildung, gefährden wir das ganze Projekt Staatlich geprüfter Techniker/Staatlich geprüfte Technikerin. Das eigentliche Problem für die Technikerschulen ist die massiv vorangetriebene Akademisierung (diese ist bildungspolitisch gewollt) und es ist schon lange klar, dass das auf die Technikerschulen drückt.“ „Es kann doch nicht sein, dass permanent die Standards abgesenkt werden, um am Ende nur noch Berufsprofile mit Scheinkompetenzen zu haben“, so weitere Stellungnahmen in der BAG. „Auf jeden Fall halte ich das implizierte Anliegen von Herrn Wolny (BVT), auf die Praxisphase auch für Techniker*innen zu verzichten, nicht für diskutabel“, eine andere persönliche Meinung. „Doch wer Techniker*ausbildung und Meisterschule nicht unterscheiden kann, dem ist ohnehin nicht zu helfen“, lautet die härteste Reaktion.

Für mich kritische, sicher teilweise Einzelmeinungen, allerdings Nachdenkens würdige.

Angeheizt wird die Debatte durch den **Berufsbildungsbericht 2021**, dass die duale Berufsausbildung sich -quantitativ- in einer Abwärtsspirale befindet. Die Zahl der neu abgeschlossenen Ausbildungsverträge ist im Jahr 2020 um 11,0 % gesunken, berichtet die IG Metall am 6.5.2021. Zeitversetzt eine bittere Bilanz für die spätere Nachfrage an Fachschulen!

Zur aktuellen Situation äußerte sich auch der BIBB-Präsident Friedrich Hubert Esser: "Die Rückgänge am Ausbildungsmarkt sind nicht ausschließlich auf die Corona-Pandemie zurückzuführen. [...] Mit Blick auf die zukünftige Fachkräftesicherung bedeuten die starken Rückgänge im Jahr 2020 eine noch nie dagewesene Herausforderung, die wir entschlossen und gemeinsam angehen müssen. Denn nur wer gerade jetzt in berufliche Aus- und Weiterbildung investiert, wird morgen bei wieder anspringender Konjunktur über die dringend benötigten Fachkräfte verfügen und so unseren

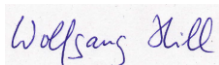
Wohlstand dauerhaft sichern. Den Fachkräftebedarf durch berufliche Aus- und Weiterbildung zu sichern, ist und bleibt die beste Strategie, denn dadurch gewinnen die Unternehmen genau die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die den eigenen betrieblichen Anforderungen am besten entsprechen."

Mit der lapidaren Äußerung „Einfach Quatsch“, reagierte kurz und bündig ein Fachschulschulleiter auf das Ansinnen. So einfach wollte ich es mir nicht machen und habe mich zu einer persönlichen Stellungnahme genötigt gefühlt.

An sich habe ich dieser kurzen Stellungnahme zum Schluss nichts mehr hinzuzufügen, hoffe aber genug Argumente für eine Diskussion und eine BAK Stellungnahme zusammengetragen und übermittelt zu haben.

Freundliche Grüße

Wolfgang Hill

A handwritten signature in blue ink that reads "Wolfgang Hill". The signature is written in a cursive style with a light blue background.